

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 52=72 (1906)

**Heft:** 7

**Artikel:** Das französische und deutsche Infanteriegewehr und ihre Geschosse

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98262>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gewonnenen Erfahrungen, dass sie die diesjährige Tätigkeit der englischen Flotte zu grösserer Bedeutung wie irgend eine frühere Kriegsübung erheben werden. Selbstverständlich werde der Schleier des Geheimnisses die grossen Operationen umgeben.

Es ist schon vorher erwähnt worden, dass die Zahl der Schiffe, die an den Manövern im Juni teilnehmen, 340 beträgt, unter diesen sind 34 grosse Schlachtschiffe und 24 Kreuzer und die Reservegeschwader werden an die erste Linie 40 Schlachtschiffe hinzufügen.

Aus allem Dargelegten geht hervor, dass diese Manöver nicht bloss eine grosse Demonstration der englischen Seemacht sein sollen, sondern auch für die Verwendung der Seemacht im Kriegsfall eine sehr wertvolle Vorbereitung sein können.

### Das französische und deutsche Infanteriegewehr und ihre Geschosse.

Die Kriege der jüngsten Zeit, darunter natürlich obenan der ostasiatische, haben erneut ergeben, dass die Infanterie nach wie vor die Hauptwaffe bleibt. Gerade so wie die Infanterie in Prozenten ihres Bestandes berechnet die weitaus grössten Verluste hat, so ist es auch der Fall mit der Wirkung der Waffen. Von 100 Verwundeten und Getöteten sind 88 % durch das Gewehrfeuer getroffen worden, 8 % durch Artilleriefeuer und 4 % durch blanke Waffe. Nur die Verwundungen durch das Bajonett waren im russisch-japanischen Kriege etwas zahlreicher wie in den vorhergehenden.

Die französische Infanterie ist immer noch mit dem Gewehr Modell 1886, dem ersten aller kleinkalibrigen Schnellfeuergewehre, ausgerüstet. Zwei Jahre nach seiner Einführung nahm Deutschland das Gewehr 1888 von gleichem Kaliber und ungefähr gleicher Leistungsfähigkeit an. Seitdem sind alle übrigen Armeen gefolgt, und manche selbst bis zum Kaliber von 6 mm herabgegangen, von denen jedoch einige zu der Überzeugung gelangten, dass sie sich auf unrichtigem Wege befanden, da die zu kleinen Geschosse zu kurz ausser Gefecht setzende Wunden verursachen. Das vom deutschen Gewehr in seinen Gesamtleistungen erreichte „Lebelgewehr“ wurde bis jetzt in ballistischer Hinsicht noch in keiner wesentlichen Richtung übertroffen. Es hat jedoch einen Fehler: sein Repetiermechanismus wird allgemein als weniger praktisch befunden, wie das heute fast von allen anderen Armeen und auch von der französischen für ihre umgestalteten Kavallerie- und Artilleriegewehre angenommene System des „Zubringers“. Aber auch das deutsche Gewehr hatte einen ziemlich bedeutenden Fehler. In der Absicht, eine Überhitzung des Laufs beim

Schnellfeuer zu vermeiden, wurde dieser mit einem Stahlmantel umgeben, der durch eine nur 2 mm starke Luftschicht von ihm getrennt ist. Die Praxis ergab nun, dass dieser zur Verminderung der Schwere notwendigerweise dünn gehaltene Mantel sich leicht verwarf und dadurch die Treffsicherheit der Waffe erheblich beeinträchtigte. Man nahm daher 1897 ein neues Gewehr vom selben Kaliber, ohne Mantel, an, und führte zugleich einige unbedeutende Verbesserungen ein. Allein die Bewaffnung mit diesem Gewehr ist noch nicht vollständig durchgeführt und ein Krieg würde das Deutsche Reich daher noch grossenteils mit dem Modell 88 ausgerüstet finden.

Die französische Armee betrat 1898 in der Bewaffnung insofern eine ganz neue Bahn, indem ein neues verlängertes, sehr spitzes, massives Messinggeschoss, das D-Geschoss, angenommen wurde, das einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den früheren Geschossen repräsentiert. Seine Flugbahn ist derart rasant, dass sie sich bis auf 650 m nicht über Mannshöhe erhebt, und somit in dieser Zone die genaue Distanzermittlung sehr in den Hintergrund treten lässt. Darüber hinaus ist die gefährdete Zone, und zwar der Teil des Flugbahnendes, dessen Höhe geringer wie 1,70 m ist, ebenfalls sehr tief, etwa um das doppelte desjenigen des Lebelgeschosses, was ebenfalls Distanzschätzungsfehler sehr abschwächt, ohne dass dabei das Ziel verfehlt wird. Zugleich ist bei dem neuen Geschoss die Durchschlagskraft gesteigert; denn es durchschlägt noch 90 cm Tannenholz und 8 mm Stahl, während seine Tragweite auf 4400 m gestiegen ist, sodass das Visier bis auf 2400 m eingerichtet zu werden vermochte. Überdies deformiert sich das massive Geschoss nicht beim Aufschlagen auf den Boden, wenigstens nur sehr wenig, indem es sich nur etwas krümmt, während bekanntlich alle mit einem Mantel umgebenen Bleigeschosse sich vor diesem trennen, eine sehr unregelmässige Form annehmen und derart sehr rasch ihre Flug- und Durchschlagskraft verlieren. Da nun  $\frac{3}{4}$  der Geschosse, namentlich von sehr rasanter Flugbahn, ricochettieren, so ist es von Wichtigkeit, dass diese Aufschläger möglichst ihre verletzenden Eigenschaften behalten.

Nach langen Versuchen wurde für das deutsche Heer etwa vor Jahresfrist ein Geschoss von fast gleicher Form wie das französische, das S-Geschoss, angenommen. Ebenfalls sehr spitz, ist es jedoch weniger lang und leichter. Gleichzeitig wurde die Pulverladung verstärkt. Hieraus ergab sich die sehr hohe Anfangsgeschwindigkeit von 860 m, während die des neuen französischen Geschosses nur 700 m in der Sekunde beim Verlassen des Rohrs beträgt. Aus diesen

Zahlen folgt, dass das deutsche Geschoss bis auf etwa 750 m eine etwas rasantere Flugbahn wie das französische hat. Allein dieser Unterschied fällt in kaum zu bewertender Weise ins Gewicht, während dasselbe jenseits dieser Entfernung seine Eigenschaften infolge seines geringen Gewichts weit rascher einbüsst wie das französische D-Geschoss. Auf 1200 m ergibt das erstere bereits merklich weniger gefährdete Zonen wie das letztere, trägt nur bis 4000 m, und hat nur ein Visier bis auf 2000 m. Ferner ist es, wie das Geschoss von 1888, ein von einem Stahlmantel umhülltes Bleigeschoss und wird sich daher voraussichtlich nach einem Aufschlag weniger wirksam wie das französische D-Geschoss verhalten. Man folgert daher in den französischen Fachkreisen, dass das neue deutsche Geschoss, obgleich jüngern Datums, weniger vorteilhaft wie das französische D-Geschoss sei, welches es nur unvollkommen nachahme. Überdies nimmt man an, dass die verstärkte Pulverladung der deutschen Patrone im Inneren des Laufs eine derartige Spannung der Gase hervorruft, dass das deutsche Gewehr wahrscheinlich eher abgenutzt sein werde wie das französische, worüber allerdings nur lange Erfahrung zu entscheiden vermag. Im Ganzen seien beide Geschosse ziemlich gleichwertig; allein die Überlegenheit sei auf Seite der französischen, und man betont, dass es ins Gewicht falle, dass man französischerseits auf diesem Gebiet einen Vorsprung von mehreren Jahren besitze; denn man wandle nicht ohne zwingende Notwendigkeit den enormen Patronenvorrat eines Heeres um, der über eine Milliarde betrage. Die Patronen alten Modells würden daher in den Kriegsbeständen nur in dem Masse des im Frieden sehr langsamen Verbrauchs ersetzt. Überdies sei die Vermehrung der Vorräte in den letzten Jahren selbstverständlich in D-Geschossen erfolgt, sodass die französische Armee bereits über eine ziemlich bedeutende Menge der neuen Geschosse verfüge, während die deutsche nur erst sehr wenig haben könne. Denn die neuen Geschosse vermöchten nicht beliebig mit den alten Geschossen aus derselben Waffe, ohne die durch die gestrecktere Flugbahn bedingte Umgestaltung des Visiers, verfeuert zu werden. Daraus folge aber, dass man ein Armeekorps nur nach Massgabe der Beschaffung sämtlicher Patronen-Vorräte für die erste und zweite Rate der Kriegschargierung mit dem Gewehr mit verändertem Visier ausrüsten könne. In Frankreich seien jedoch bereits drei vollständige Divisionen, die mit dem für das D-Geschoss umgeänderten Gewehr versehen seien, vorhanden; im deutschen Heer aber verwende erst eine Division das neue S-Geschoss, und es werde bevor andere dazu in der Lage seien, noch ge-

raume Zeit dauern. Im Ganzen seien zwar die Infanteriegewehre und ihre Munition beiderseits von fast gleichem Wert; allein das französische Heer habe betreffs der Beschaffung der neuen Munition einen beträchtlichen Vorsprung, was ihm einen gewissen materiellen Vorteil sichere.

## E i d g e n o s s e n s c h a f t.

— **Verlegung von Militärkursen.** Das Militärdepartement hat infolge der Erkrankungen an Genickstarre in der Kavallerierekrutenschule in Aarau eine Anzahl Kurse und Schulen verlegt:

1. Die Infanterierekrutenschule V/I Kadres vom 19. März, Rekruten vom 27. März bis 12. Mai findet ausschliesslich in Liestal statt. Im Schultableau war vorgesehen, dass 2 Kompagnien in Aarau ihren Dienst absolvieren.

2. Der Wiederholungskurs des Bataillons 120 wird ohne Änderung der Einrückungs- und Entlassungstage nach Brugg verlegt. Er hätte in Aarau im Zeitraum vom 27. Februar bis 16. März stattfinden sollen.

3. Die Sappeurrekrutenschule für Sappeur- und Eisenbahnpionierrekruten der Divisionskreise VI, VII, IV und VIII, Kadres vom 3. April, Rekruten vom 11. April bis 1. Juli wird für die ganze Dauer nach Zürich verlegt. Die Schule hätte in Liestal und Brugg stattfinden sollen. Durch Verlegung der ganzen Infanterierekrutenschule V/I, während der ganzen Dauer nach Liestal, mangelt in Liestal der Platz für die Sappeurrekrutenschule, während sie in Brugg in der ersten Hälfte nicht geeignetes Übungsfeld hat. In Zürich bleibt sie nun während der ganzen Dauer.

— **Generalstabsoffiziere.** I. Armeekorps. Stabschef Oberst Galiffe an Stelle von Oberst Audéoud, der zum Armeestab kam, beigegeben Oberstleutnant Chavannes und Major Potterat, als Eisenbahnoffizier Hauptmann Amandruz. Stabschef der I. und II. Division: Oberstleutnants de Meuron und von Wattenwyl (bisherige), beigegeben die Hauptleute Bardet und Fonjallaz. Bei den Brigaden I—IV sind zugeteilt: Major Bridel und die Hauptleute Vuilleumier, Fazy und von Goumoëns.

II. Armeekorps. Stabschef: Oberst Steinbuch (bisher), beigegeben die Majore Iselin und Peter und der bisherige Eisenbahnoffizier Major von Waldkirch. Stabschef der Divisionen III und V sind Oberstleutnant Römer und Major Wieland (wie bisher), beigegeben die Hauptleute Hirzel und Heitz. Bei den Brigaden V, VI, IX und X sind Major Erny, Hauptmann Ziegler, Majore Thormann und Sturzenegger.

III. Armeekorps. Stabschef: Oberst Borel, beigegeben Oberstleutnant Zeerleder und Major Brugisser, Eisenbahnoffizier Hauptmann Schumann. Stabschef der VI. Division Oberstleutnant Garonne (bisher); zugeteilt Hauptmann Ott. Stabschef der VII. Division an Stelle von Oberstleutnant Bühler ist Major Sonderegger; beigegeben Hauptmann Berlinger. Bei den Brigaden XI—XIV sind die Majore Bäumlin, von Muralt, und die Hauptleute von Bonstetten und Lüdi.

IV. Armeekorps. Stabschef Oberst von Steiger, weitere Offiziere Majore de Perrot und Scheible; Eisenbahnoffizier Major Bünzli. Stabschef der Divisionen IV und VIII sind die bisherigen: Oberstleutnants Pfyffer und Bridler, beigegeben die Hauptleute Schumacher und Matossi. Bei den Brigaden VII, VIII, XV und XVI sind die Hauptleute Wieland, Meyer, Betsch und Willy.

Stabschef der Gotthardbefestigung an Stelle des in den Armeestab versetzten Oberstleutnant Egli ist Major